

Aus dem Klosterleben

Der »graue Orden« der Zisterzienser hat seinen Namen vom Gründungsort Cîteaux südlich von Dijon (Frankreich). 1098 gegründet, lebten die Ordensleute nach den Regeln des heiligen Benedikt. Zwischen 1200 und 1250 entstanden allein in Westfalen 25 Frauenklöster des Ordens.

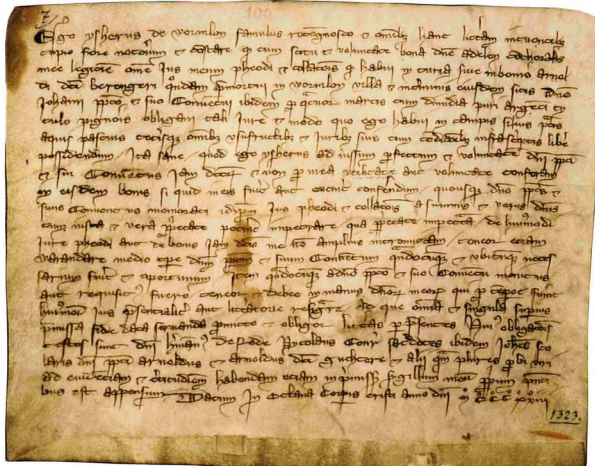


Siegel des Konvent Wormeln von 1309 Siegel von Probst Johannes von Wormeln 1309 Siegel von Probst Wigand von Gilsa in Wormeln 1337

Kernstücke des Gelübdes waren Armut, Ehelosigkeit, Gehorsam, Schweigen und Trennung von der Welt (Klausur).

In einem Leben in Verzicht und Gebet wollte man täglich das Lob Gottes mehren, das eigene Seelenheil erwirken, für die Sünden der Welt büßen und für die Stifter beten, das alles in einem gemeinsamen Leben nach strenger Tagesordnung und Regel.

Existenzgrundlage war neben der Aussteuer der Nonnen der Grundbesitz des Klosters.



2. Juni 1323:
Ysherus von Wormeln verpfändet sein Recht an einem Hof in Wormeln an das Kloster.
Original im Stadtarchiv Warburg U VII



Klosteransicht aus dem Jahre 1934

12 bis 16 Nonnen lebten unter einer Äbtissin, einer Priorin und einer Wirtschaftlerin in einem Konvent. Der Propst war Beichtvater, Verwalter und Vertreter des Klosters nach außen. Die Nonnen stammten aus dem Adel oder aus reichen Bürgerfamilien der Umgebung.

Laienschwestern nahmen nicht am Chorgebet teil, sondern übten die praktischen Tätigkeiten in Küche und Kloster aus. Äbte anderer Klöster kontrollierten das Ordensleben.

Über den Tagesablauf der Nonnen berichtete 1680 der Hardehausener Abt Stephan Overgaer.

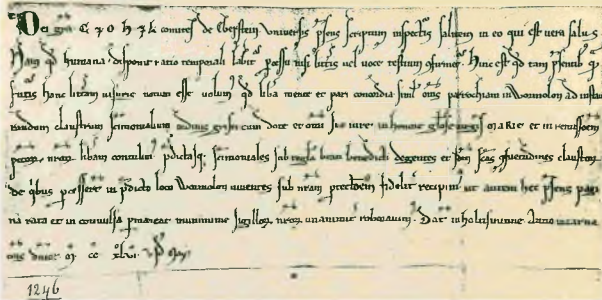
Der Gottesdienst als Hauptaufgabe bestand vornehmlich aus den sieben Chorgebeten des Tages. In lateinischer Sprache wurden Psalmen, Hymnen und Litaneien gesungen, Bibeltexte und Gebete gesprochen. Die Chorgebete wurden mit den lateinischen Namen für die mittelalterliche Stundenzählung von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang bezeichnet.

- 3 Uhr Chorgebet (Mette), an Festtagen sogar noch früher
- 6 Uhr Chorgebet (Prim), danach geistliche Betrachtung
- 8 Uhr Chorgebet (Terz), dann heilige Messe, an Feiertagen zwei Messen
- 10 oder 11 Uhr Chorgebet (Sext)
- 12 Uhr gemeinsames Mittagessen
- 13 oder 14 Uhr Chorgebet (Non), die kleine Gebetszeit
- gegen 16 Uhr Chorgebet (Vesper)
- 17 oder 18 Uhr Abendessen
- 18.30 Uhr Collation (gemeinsame Gespräche, Aussprache, Gebet)
- 19 Uhr Chorgebet (Complet), das Abendgebet, danach eine Viertelstunde Gewissenserforschung
- 20 Uhr Schlafenszeit

1246 - 1810

Aus der Klostergeschichte

Am 11. Mai 1246 stifteten die Grafen von Everstein, die ihren Stammsitz in Holzminden und auf der Burg Polle an der Weser hatten, Kirche und Hof von Wormeln für die Gründung eines Nonnenklosters des »Grauen Ordens«.



Gründungsurkunde des Klosters Wormeln,
Original: Staatsarchiv Münster

Konrad, Otto, Herrmann und Ludwig, durch Gottes Gnade Grafen von Everstein, wünschen allen, die das vorliegende Schriftstück einsehen, Heil in dem, der das wahre Heil ist.

(...) Daher wollen wir, dass denen, die dieses Schriftstück - ob in der Gegenwart oder in der Zukunft - lesen werden, bekannt ist, dass wir alle zusammen aus freiem Entschluss und in gleicher Eintracht die Pfarrei in Wormeln mit ihrer Mitgift (ihrem Besitz) und allen ihren Rechten zu Ehren der glorreichen Jungfrau Maria und zur Vergebung unserer Sünden für die Einrichtung eines Klosters der Nonnen des grauen Ordens frei überlassen haben und dass wir alle die genannten Nonnen, die nach der Regel des seligen Benedikt leben und gemäß den ehrwürdigen Gewohnheiten der Klöster, aus denen sie hervorgegangen sind, in dem genannten Ort Wormeln leben, getreu (oder dauernd) unter unseren Schutz stellen. Damit aber diese hier vorliegende Seite gültig und ungetastet bleibt, haben wir sie einmütig mit dem Schutz unserer Siegel bekräftigt. Gegeben in Holzminden, im Jahre 1246 seit der Menschwerdung des Herrn, am fünften Tag vor den Iden des Mai.

gegangenen sind, in dem genannten Ort Wormeln leben, getreu (oder dauernd) unter unseren Schutz stellen. Damit aber diese hier vorliegende Seite gültig und ungetastet bleibt, haben wir sie einmütig mit dem Schutz unserer Siegel bekräftigt. Gegeben in Holzminden, im Jahre 1246 seit der Menschwerdung des Herrn, am fünften Tag vor den Iden des Mai.

Auszugsweise Übertragung der Gründungsurkunde aus dem Lateinischen



Äbtissinnenstab um 1750

Während die Klostergebäude bei den Zisterziensern meist südlich der Kirche liegen, befinden sie sich in Wormeln nördlich der Kirche. Das ist der Lage des Ortes und der Nähe zur Twiste geschuldet.

Bis 1400 erwarb das Kloster umfangreichen Landbesitz und eine Vielzahl von Rechten in Wormeln und Umgebung. Das Kloster bewirtschaftete selbst rund 1000 Morgen Acker, Wiese und Wald. Im



Aufnahme des Klosters aus dem Jahre 1885, hier noch mit dem Nordflügel.

Dorf hatte es rund 30 Pächter mit etwas mehr als 2000 Morgen und außerhalb von Wormeln noch einmal etwa 1500 Morgen. Es erhielt neben der Pacht Haus- und Hofgelder, den dritten Teil bei jedem Hauskauf und den Zehnten von allen Produkten als eine Art Steuer. Im Laufe der Zeit wurden unter anderem eine Mühle, ein Viertel eines Salzwerkes in Salzkotten und die Fischereirechte an der Twiste erworben.

Trotzdem befand sich das Kloster häufig in wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Adel und Stadtbürger griffen mitunter in die Rechte der Nonnen ein und entfremdeten Klostereigentum. Hinzu kam oft Misswirtschaft und Aufgabe der klösterlichen Ideale.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg besserte sich dann die wirtschaftliche Lage, so dass sogar ein Neubau möglich war.



Humbeline Rosenmeyer,
Äbtissin des Klosters Wormeln
von 1783 bis zum Ende der
Wormelner Revolte 1797



Äbtissinnenkreuz
Kloster Wormeln

1768 begann zwischen Bauern und Kloster der fast dreißigjährige Streit um die Höhe des Zehnten. 1797 wurde Militär eingesetzt, um das Urteil des Reichskammergerichtes, das für das Kloster entschieden hatte, durchzusetzen. Die Wormelner Revolte forderte drei Todesopfer und 20 Verletzte. Das Kloster wurde nach dem Rückzug der Soldaten geplündert. Mit militärischen Mitteln wurde die Revolte schließlich unterdrückt und die Ordnung im Sinne des Landesherren wiederhergestellt.

1810 erfolgte die Auflösung des Klosters.

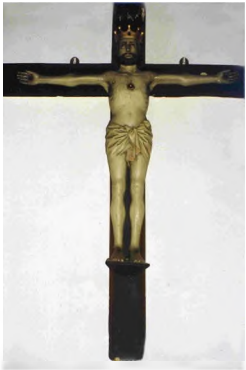
1246 - 1810

Kath. Pfarrkirche St. Simon und Judas

Die Wormelner Kirche wurde zwischen 1300 und 1315 erbaut. Sie ist den Heiligen Simon und Judas geweiht, während der Klosterzeit war auch die Heilige Mutter Maria Patronin.



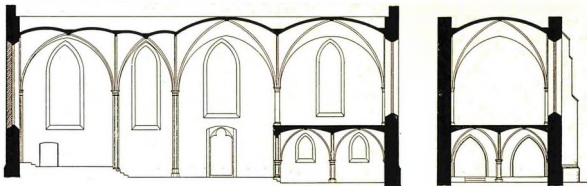
Südansicht der Pfarrkirche von Wormeln, bis ins 19. Jahrhundert Kirche des Zisterzienserinnenklosters, Aufnahme von 1897



Romanisches Triumphkreuz 1904 restauriert. Das Alter wird auf 560 Jahre geschätzt.

Die Kirche entspricht dem typischen Baustil der Zisterzienser: Die schmucklosen Aussenwände sind nur wenig gegliedert. Es gibt keine Schauseite, der schlichte Eingang liegt an der Seite. Der Dachreiter ersetzt den Turm. Der einschiffige Saalbau ist nur mäßig hoch. Chor und Schiff sind gleich breit und haben einen geraden Abschluss. Die Fenster zeigen keine Gemälde oder Bilder, sondern einfache graue Ornamente mit schmaler, bunter Einfassung. Die Kapitelle tragen nur Blattschmuck, keine Figuren. Im Westen liegt die Nonnenempore, unter ihr der Raum für die Laienschwestern.

Das mittelalterliche Bauwerk ist mehrfach verändert worden: Die Außenmauern erhöhte man um 90 cm, zwei Gewölbe erneuerte man. Veränderungen betreffen auch das Maßwerk der Fenster und den Dachreiter. Fenster und Türen wurden neu geöffnet oder vermauert. 1909 bedurfte die Orgelbühne einer Erneuerung. Der Raumeindruck der Kirche könnte trotzdem dem frühem Bau in etwa entsprechen. Allerdings verfügte die Kirche zeitweise über sechs Altäre.



Längsschnitt und Querschnitt der Kirche.



Blick auf den Hochaltar von 1683, Heinrich Papen zugeschrieben, Aufnahme aus der Zeit vor der Restaurierung.

Bemerkenswert ist die Ausstattung der Kirche: Der 1683 geweihte Hochaltar stammt vermutlich aus der Werkstatt Papen. Die Mitteltafel zeigt die Aufnahme Mariens in den Himmel, darüber ist die Heilige Dreifaltigkeit zu sehen. Bekrönt wird der Altar durch den Auferstandenen. Die Statuen stellen die Heiligen Vitus (links oben), Agatha (rechts oben), Simon (links unten) und Judas Thaddäus (rechts unten) dar.



Innenansichten nach Westen und Osten, Aufnahmen von 1897. Beide Bilder und Bilder links entnommen aus Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Warburg, erschienen 1939 im Aschendorffverlag Münster.

erbaut im 14. Jahrhundert

Kath. Pfarrkirche St. Simon und Judas



Copyright: Die Staatliche Museen zu Berlin - Gemäldegalerie sind eine Einrichtung der Stiftung Preussischer Kulturbesitz

Foto: Jörg P. Anders

»Maria als Thron Salomonis«

Tafelgemälde (aus Eichenholz) des Zisterzienserinnenklosters Wormeln etwa aus dem Jahr 1380 (Die Tafel, ist seit 1840 an der linken Seite und oben stark beschritten. Das Original ist 2,09 m breit und 1,13 m hoch.)

Das Mittelalter liebte vergleichende Symbole. Man sieht z. B. in Maria die Weisheit als eine Person verkörpert, weil sie den Willen Gottes erkannte und bejahte. Hier wird sie als »Sitz der Weisheit dargestellt (siehe Lauretansiche Litanei). Der Königsthron des weisen Königs Salomon galt seit dem Alten Testament als Symbol der Weisheit. Im Neuen Testament nimmt Maria diesen Thron ein. Jesus, den sie trägt, birgt alle Schätze der Weisheit, wie es im Kolosserbrief des Hl. Paulus heisst.

Zum Thron führen auf jeder Seite je sechs Stufen mit Löwen als Sinnbildern der 12 Stämme Israels und der 12 Apostel. Jeder Löwe trägt ein Schriftband mit einem Apostelnamen und einem Satz des Glaubensbekenntnisses. - Maria selbst steht auf dem Thron vor der Sonne, aber auf der Mondsichel wie die Himmelskönigin aus der Apokalypse. - Unter dem Thron liegt in einem Sarg ein toter Mensch an sich, als Verweis auf unser aller Sterblichkeit. - Links und rechts neben und seitlich unter dem Thron stehen und sitzen - als Vertreter des Heidentums, die Christus als Sohn Mariens verkündet haben sollen - der römische Dichter Vergil, der arabische Astronom Albumasar, die cumäische und samische Sibylle. Sie tragen Schriftbänder mit den ihnen zugeschriebenen Prophezeiungen. - Im mittleren Feld versinnbildlichen Frauengestalten die

Tugenden Mariens, von links nach rechts: Verschwiegenheit, Ehrfurcht, Jungfräulichkeit, Demut und Gehorsam. Sie halten Schriftbänder mit Erwähnungen dieser Tugenden aus verschiedenen Schriften in den Händen. - In der oberen Reihe links und rechts von Verkündigung und Geburt Christi weisen Kirchenväter als Vertreter des Christentums (von links nach rechts: Fulgentius, Beda, Gregor, Bernhard und Augustinus) mit Schriftbändern auf Marienexte aus ihren Schriften hin.

Das Thema des Bildes findet sich im 13. und 14. Jahrhundert an verschiedenen Orten wie z.B. an der Westfassade des Straßburger Münsters und als Wandgemälde in Gurk in Kärnten. In diesem Tafelgemälde ist die besondere Rolle Mariens für die Erlösung und für die Kirche dargestellt.

Der Zisterzienserorden hatte sich wegen ihrer Heilsbedeutung Maria als besondere Patronin ausgewählt. Die Tafel lässt einen anspruchsvollen geistlichen Gedankenzusammenhang erkennen. Es handelt sich um ein Bild von europäischem Rang. Der Standort in der Wormelner Kirche ist unklar.

Nach Aufhebung des Klosters 1810 gelangte das Bild nach Aachen in die Sammlung Bartels (Ob.Reg. Rat) und von dort 1845 in das Königl. Museum in Berlin. 1869 - 1917 Christl. Museum in der Universität, später Kaiser Friedr. Museum, 1930 Deutsches Museum; danach Bode-Museum Berlin, Museumsinsel. Heute Staatliche Museen Berlin - Gemäldegale.

Text von Wilhelm Bockelkamp



Madonna im Strahlenkranz, spätgotisch, 16. Jahrhundert, Weichholz, 56 cm hoch.



Altarkreuz, 16. Jahrhundert, von Weichholz. Korpus 54 cm hoch, am Baumstammkreuz.

Pieta, barock, 17. Jahrhundert, in der Krypta, von Weichholz, 95 cm hoch.



erbaut im 14. Jahrhundert

Erstellt vom Arbeitskreis Dorfchronik 2012

Kath. Pfarrkirche St. Simon und Judas

Pfarrer in Wormeln

Das Kloster hatte 1246 von den Eversteinern das Patronat über die Kirche in Wormeln erhalten, durfte also die Pfarrstelle besetzen. Da bei Zisterzienserinnen die Klosterkirche fast immer gleichzeitig Pfarrkirche war, wird man meist auch einen Pfarrer eingesetzt haben. Zeitweise haben auch die Propste selbst die Pfarrstelle besetzt. Die Liste der Propste ist bekannt. 1224/25 hören wir von den ersten Pfarrern. Für das 14. Jh. sind 4 bis 5 Namen bekannt, bei denen aber nicht klar ist, ob Pfarrer oder Propste gemeint sind. Im 15. und 16. Jh. fehlen Namen. Im 17. Jh. sind einige Daten und Namen erwähnt, bis wir dann von Gregor Schorten (1651 - 68) und Johannes Schauff (1668 - 84) eine lückenlose Übersicht bis in die Gegenwart besitzen. Es sind etwa 36 Namen, einschließlich der Pfarrverweser (Verwalter), die etwas längere Zeit Dienst taten.

Von den Pfarrern erfahren wir folgendes. (Bis 1668 sind die Jahresangaben und Funktionen jedoch unsicher.)

- 1224 - 25 gab es die Pfarrer Ambrosius und Johannes (bis 1239?)
- 1277 - 97 wird Johannes de Rode genannt (auch Propst)
- 1316 und 1320 wird der Priester Conrad (auch Propst) genannt
- 1320 heißt es von einem Johannes, er sei Kapellanus Sacerdos
- 1358 - ?? ist der Priester Heyze von Brakel der Propst (?)
- 1501 erscheint Gottschalk von Wellede als Priester am Kloster
- 1574 starb Christophorus Droger (oder Dreggersfort, Dreger)
- 1608 wird Antonius Hertzog, Saccelanus, Kapellenpriester genannt.
- 1628 Joh. Wigand
- 1643 Melchior Mercken (Pater?) (auch Propst)
- 1649 Vincentius Hortulanus (Dominikaner aus Warburg?)
- 1650 Pater Hyazinth Dorsier
- 1651 - 68 Gregor Schorten (Pfr. von Welda) Administrator
- 1652 Vincentius Weimer (später Propst) (bis 1675?)
- 1668 - 1684 Johannes Schauff (auch Propst).

Seit dieser Zeit wurden die Pfarrer von Hardehausen eingesetzt, wohl unter Mitwirkung der Äbtsin. Das Kloster stellte die Wohnung für den Pfarrer (vom Prälatenflügel bis zur Kirchhofstr. 2 Stuben, 3 Kammern über der Brennerei, neben dem Gauboden) und beköstigte ihn. Es hielt für ihn auch 2 Schafe.

Pastor Schauff verfasste einen ausführlichen Bericht über den Stand der Gemeinde. Unter ihm wurde der Hochaltar 1683 errichtet.

- 1684 - 1699 Robertus Floren aus Wormeln. Er wurde auch Propst.
- 1699 - 1708 Henricus Berendes
- 1708 - 1709 Stephan Rodemeyer
- 1709 - 1720 Jacob Blömeke
- 1720 - 1728 Andreas Glunz
- 1728 - 1730 (?) Liborius Cale oder Petrus Oetting (?)
- 1730 - 1741 auch Conradus Cale
- 1741 - 1744 Stephanus Meier (?)
- 1744 - 1752 Conradus Cale

- 1752 - 1758 Franziskus Brexel, auch Propst
- 1758 - 1773 Augustinus Leiffen

- 1773 - 1786 Carolus Münstermann

- 1786 - 1793 Antonius Kemper (oder Kempfer)

- 1794 - 1795 Alanus Neukirch

- 1795 - 1798 Martinus Hemmer. Unter ihm kam es am 19. Sept. 1797 zum „Wormelner Krieg“

- 1798 - 1802 Gerardus Thunemeyer

1802 - 1815 Vincentinus Clüner. Unter ihm wurde 1810 das Kloster aufgelöst und die Pfarrkirche Eigentum der Gemeinde. Die Gemeinde bekam als Ersatz für die bisher vom Kloster geleisteten Unterhaltskosten für Pfarrer, Küster und Organisten einen staatlichen Zuschuss, der heute noch bezahlt wird.

1815 - 1841 Johannes Peine, war er der Bruder oder ein Verwandter einer der ehemaligen Nonnen? Ein Bruder war Landdechant in Daseburg.

1831 klagte der Pfarrer, die Bezüge seien so niedrig, dass es für den Pfarrer nicht reiche. Er sei auf Messstiftungen angewiesen. Gestiftet werden dann auch Messen für 5, 10, 20, 40 Rthl. (siehe Archiv Wormeln, Band A8')

- 1841 - 1869 Friedrich Joseph Vatmann

- 1863 - 1868 oder 1869? Pfarrverweser Richard Oebicke

- 1869 - 1891 Johannes Rummel

- 1887 - 1888 Cooperator Bremer

- 1890 - 1891 Pfarrverweser Ferdinand Meier

- 1891 - 1902 Wilhelm Wertze

- 1902 - 1903 Pfarrverweser Hagemann

- 1903 - 1922 Caspar Segin Vertreter: Pfr. Pöppelkamp, Pfr. Thielen

- 1922 - 1937 Franz Vossmann

- 1936 - 1938 Pfarrverweser Eduard Gierse

- 1938 - 1954 Josef Drisse

- 1954 - 1955 Pfarrverweser P. Kalib

- 1955 - 1966 Wilhelm Wickl

- 1966 - 1967 Pfarrverweser Rüdiger Hinz

- 1967 - 1970 Pfarrverweser Elmar Massmann

- 1968 - 1970 Pfarrverweser Subsidiar Direktor Schülken

- 1970 - 1971 Pfarrverweser Peitz

- 1971 - 1973 Pfarrverweser Dominikanerpater Winfried Hirt

- 1973 - 1978 Pfarrverweser Dominikanerpater Adelhard Blach

- 1978 - 1979 Pfarrverweser Dominikanerpater Gottfried Pöschl

- 1979 - 1993 Pfarrverwalter Josef Behnke

- 1993 - 2012 Pfarrverwalter Wolfgang Fabian

Die letzten beiden betreu(t)en als Pfarrer der Altstadt Warburg gleichzeitig die Gemeinde Wormeln.

Ab Juni 2012 neuer Pfarrverbund; Leiter ist Dechant Gerhard Pieper.

1) zum gesamten Thema, siehe Archiv Wormeln, Bde. A4, A16, Heft Memorien



Die Monstranz wurde schon vor 1810 benutzt



Der Taufstein aus dem 11. Jahrhundert.



Weihwasserkessel aus der Wormelner Kirche. Er ist heute nicht mehr vorhanden, er wurde angeblich für einen Glockenguss benötigt.



Zeitgeschichte ab 1900

1901 erhielt die Kirche eine neugotische Kanzel

1899 bis 1910 führte man noch andere Arbeiten durch. 1906 wurden die Kirchenbänke erneuert.

1905 bis 1910 wurde das Chorgestühl erneuert.

1917 wurden die Orgelpfeifen abgegeben.

1918 erhielt die Kirche und das Pfarrhaus elektrisches Licht

1925 wurden drei Glocken wiederhergestellt.

1928 das Dach neu gedeckt. Neueinweihung einer im Krieg zerstörten Glocke fand statt.

1928 reparierte und veränderte man den Dachreiter.

1930 Die Orgelpfeifen im Prospekt wurden erneuert.

1935/36 musste der Altar wiederhergestellt werden, da er vom Wurmfrass befallen war.

1934 bis 1938 eine neue Ausmalung der Kirche. Reste von Wandmalereien gefunden.

1942 mussten zwei Glocken und Messingleuchter für Kriegswirtschaft abgegeben werden.

1943 mussten alle Kupfergeräte abgegeben werden.

1946 gab es eine elektrische Läutanlage, eine neue Uhr und drei neue Glocken.

1947 bekam die Gemeinde Partikel von Reliquien der hl. Simon und Judas Thadäus

1954/55 wurde der Totenkeller für eine neue Heizungsanlage umgebaut.

1955 wurde ein Gefallenenehrenmal vor der Kirche errichtet. Alle Gemäde in der Kirche wurden durch die Firma Lüffe in Neuhaus restauriert.

1958 brannte der Hochaltar vermutlich durch Brandstiftung.

1959 erhielt der Altar seine ursprüngliche rot-braunliche Farben durch die Fa. Mischke/Ochsenfarth.

1970 gab es eine neue Ölheizung für die Kirche.

1971 wurden Räume im Pfarrhaus umgebaut und ein Jugendraum wurde eingerichtet.

1973 bis 1975 fand wieder eine größere Kirchenrenovierung statt. Der Altarraum wurde umgestaltet, der Herz-Jesu-Altar abgebaut, die Fußböden neu gelegt und die Gemälde restauriert, die Farben der Sterne und Bänder im Gewölbe erneuert. Man baute eine Warmluftheizungsanlage neu ein.

1976 erhielt die Kirche eine neue Lautsprecheranlage.

1977 belegte man den Weg zur Kirche mit Sandsteinplatten.

1978 erneuerte und erweiterte die Fa. Sauer aus Otterbach die Orgel (fast komplett neu).

1979 wurden die Kreuzwegbilder neu überarbeitet.

1982 wurden die Farben des Nonnenchores aufgefrischt, das nach alten Unterlagen neu gemalte Hauptgemälde des Hochaltars wieder eingebaut. Im selben Jahr wurden die Jugendräume im Pfarrhaus erneuert.

1990 wurden die Wege um den alten Friedhof neu gepflastert und die Turmuhr wurde renoviert.

1991/92 musste das Dach der Kirche neu eingedeckt werden.

1992 brachte man die überarbeitete barocke Steinmadonna vom Kirchenvorplatz in die Kirche, um weitere Verwitterung durch Umwelgifte zu vermeiden.



Oben links: Blick vom Altar aus auf die Orgelpmpore. Oben rechts: Ein kleiner Altar auf der Orgelpmpore, darunter ein Blick auf das Chorgestühl. Fotos: Elmar Thöne

erbaut im 14. Jahrhundert

Erstellt vom Arbeitskreis Dorfchronik 2012

Kath. Pfarrkirche St. Simon und Judas



Der Beichtstuhl in der Wormelner Kirche.



Altes Messgewand.



Bild links: Die Messkännchen für Wasser und Wein.



Bild rechts: Der Messkelch der Wormelner Gemeinde.



Blick auf den Hochaltar.

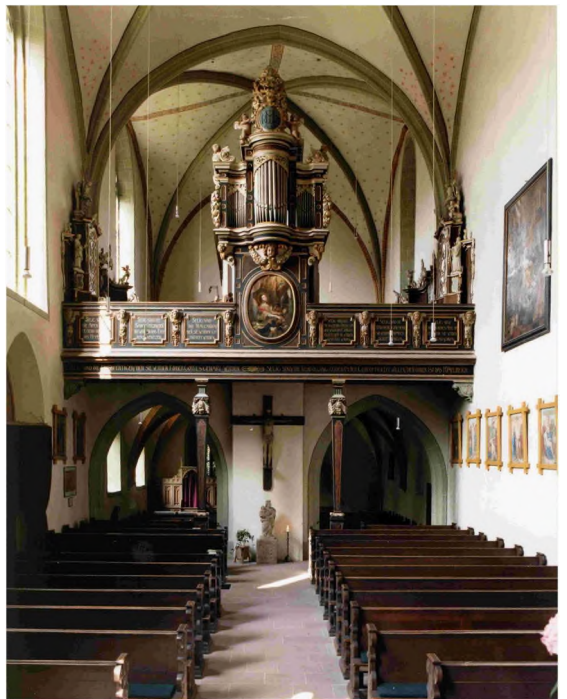
Das Bild »Himmelfahrt Mariens« wurde durch einen Brand im Januar 1958 völlig zerstört. Durch Spenden einiger Wormelner Bürger und Finanzierung durch das Staatshochbauamt konnte dem Maler C. Goller aus Passau ein Auftrag für die Neuerstellung dieses Bildes durch die Firma Ochsenfarth erteilt werden. Das neu gemalte Bild wurde im Frühjahr 1982 in den Altar eingebaut.



Blick auf die Pfarrkirche St. Simon und Judas.



Aufnahme vom Klostergebäude mit Pfarrkirche aus dem Jahre 2004. Fotos: Elmar Thöne



Blick vom Hochaltar aus auf die Orgelempore. In der Mitte das ovale Cäcilienmilde aus dem Jahre 1683.

erbaut im 14. Jahrhundert

Erstellt vom Arbeitskreis Dorfchronik 2012

Kath. Pfarrkirche St. Simon und Judas



Oben: Die Renovierung des Kirchturmes und der Uhr im Jahre 1990. Die Wege um den alten Friedhof wurden neu gepflastert. Das komplette Dach wurde 1991/92 neu eingedeckt. Neues elektronisches Uhrwerk wurde im Dezember 2006 installiert. Zifferblätter, Zeiger und Hahn wurden mit Blattgold belegt. Neue Bruchsteinmauer am alten Friedhof wurde gesetzt.



Links: Hermann-Josef Göbel, seit 1969 Chorleiter und seit 1971 Organist, an der Ersatzorgel während des Treppenumbaues.

Unten: Der Baukran während der Treppenbauphase.



Treppenaufgang zur Nonnenempore

Der Treppenaufgang aus Holz von 1898 wurde durch die Brandaufsicht verworfen, weil auch kein Brandschutz zum Klostergebäude bestand; auch wurde zur Auflage gemacht, einen Notausgang nach Westen zu schaffen.

2007 kaufte die katholische Kirchengemeinde von der Eigentümerin des Klosters, Frau Berta Behrens aus Menne, die notwendige Fläche für den Treppenaufgang. Es wurde von 2008 bis 2009 an dieser Stelle ein neues Treppenhaus aus Stein vom Heizungskeller bis zum Dachboden der Kirche gebaut. Der frühere Eigentümer Ritgen hatte den alten Zugang zur Nonnenempore geduldet.

Ein Notausgang auf dem ersten Absatz mit Notausgangstür und Rettungsweg, bestehend aus einer verzinkten Eisentreppe nach Westen, wurde installiert und angelegt.

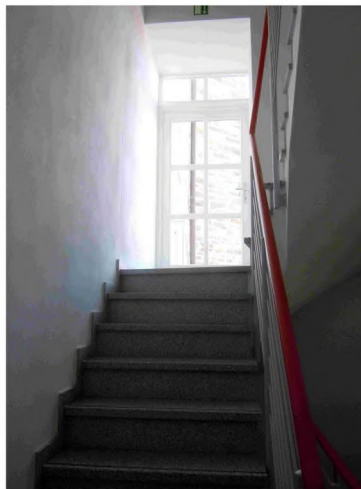
Vor 1898 war der Aufgang zur Nonnenempore links neben dem Haupteingang der Kirche.



Diese alte Holztreppe wurde entfernt.



Aus Brandschutzgründen wurde die Holztreppe gegen eine Betontreppe ausgetauscht.



Die neue Steintreppe und der Notausgang.



Die Außenseite mit Notausgang.

erbaut im 14. Jahrhundert

Erstellt vom Arbeitskreis Dorfchronik 2012

Die Kirchenglocken

Am 14. Juli 1946 wurden drei neue Glocken in Wormeln eingeweiht, welche von der Firma Albert Junker aus Brilon geliefert wurden (Im Mai 1942 mussten zwei von den drei vorhandenen Glocken für Kriegszwecke abgegeben werden, die kleinste durfte im Glockenturm bleiben). Damit hatte Wormeln jetzt vier Glocken. Die eine Glocke war den Kirchenpatronen Simon und Judas geweiht, die andere der hl. Agatha, die dritte Glocke war dem Hl. Vitus geweiht und die vierte vorhandene Glocke war der Gottesmutter geweiht.

Mit den Glocken wurde auch die erste elektrische Läutanlage eingebaut. Vorher wurden die Glocken vom Küster mit der Hand geläutet. Wenn man bedenkt, wie oft der Küster sich täglich zur Kirche begeben musste, um die Glocken zu läuten, dann brachte die elektrische Läuteeinrichtung für ihn eine erhebliche Arbeitserleichterung. Morgens um 6 Uhr, mittags um 12 Uhr und abends um 18 Uhr hatte er den »Engel des Herrn« zu läuten. An jedem Werktagmorgen begann das Läuten 1/2 Stunde vor Beginn der Hl. Messe, dann drei mal jeweils 5 Minuten in einem Abstand von ebenfalls 5 Minuten. Die Sonn- und Feiertage wurden am Abend zuvor feierlich eingeläutet.

An diesen Tagen hatte der Küster wie an den Werktagen die Gläubigen zur Frühmesse, zum Hochamt und zur Nachmittags-Andacht mit der Glocke zu rufen. Dann wurde noch in jeder hl. Messe zur sogenannten »halben Messe« bei der Hl. Wandlung geläutet. Hinzu kam das Läuten der Glocken noch im Monat Mai zu den allabendlichen Maiandachten, bei Prozessionen, Begräbnissen, Kindtaufen, Bränden und aus anderen besonderen Anlässen. Vor hohen Feiertagen (z. B. Pfingsten, Patronatsfest) wurde öfter »bunt« geläutet. Das Glockengeläut hörte sich dann an wie »d bunte Kahl, d bunte Kahl usw. (plattdeutsch)«. Deshalb wurde es im Volksmund auch »bunte Kahl« lüen (=läuten) genannt. Man sprach auch von »beiern«. Beim »Buntläuten« begab sich der Küster mit einem oder zwei Helfern in den Glockenturm. Hier wurden dann die Glockenklöppel in einem bestimmten Rhythmus und aufeinander abgestimmt mit der Hand an die Innenwand der Glocke geschlagen. Dieses ergab einen besonderen Klang und ein feierliches Glockengeläut. Deshalb hörte es die Bevölkerung sehr gern. In der Karwoche wurde das Glockenläuten durch das Klappern mit einer grossen Holzklapper vom Kirchturm aus ersetzt.

Im Januar 1956 wurden vier elektromotorische Glockenläutemaschinen geliefert und montiert, da wegen Umstellung von Gleichstrom auf Wechselstrom die Motoren für die Glocken, Orgel und Turmuhr unbrauchbar geworden waren.

Eine Renovierung des Kirchturmes und der Uhr erfolgte im Jahr 1990. Ein neues elektronisches Uhrwerk wurde im Dezember 2006 installiert, Zifferblätter, Zeiger und Hahn wurden mit Blattgold belegt.



Inscript der Glocke
Sankt Vitus

*St. Vitus, deine Glaubenstreu
wird in Wormeln täglich neu
Schütze uns in jeder Not
vor Krankheit, Blitz und jähem Tod.*



Die älteste Glocke von
Wormeln überstand
beide Kriege.

*Der Gottesmutter und in dem Himmel
aufgenommenen Jungfrau Maria geweiht &
Äbtissin Borch regierte, als Probst
Balthasar Pfunde von Erz gießen ließ.*



Inscript der Glocke
**Sankt
Simon**

*Apostel Simon und Judas Thaddäus
Ihr unsere Patrone
Ihr ruft uns in Wormeln zu
Zum ewigen Lohne.*



Inscript der Glocke
Sankt Agatha

*St. Agatha, du reine Maid,
zu dir flieht Wormeln alle Zeit.
Vor Sünde, Krieg, vor Feuer und Brand
Bewahre Haus und Dorf und Land.*

von Wormeln

Erstellt vom Arbeitskreis Dorfchronik 2012

Die Wormelner Kirche sollte im Jahre 1954 eine neue Heizung erhalten. Dies stieß zwar auf einige finanzielle Schwierigkeiten, aber deshalb warf man die Flinte noch lange nicht ins Korn. Den Raum für die neue Heizung hatten die Wormelner schon: Die Katakomben an der Längsseite der Kirche unter dem jetzigen Familiengruftraum im Kolumbarium.

Bei dem Klosterneubau 1710 richtete man unter einem neuen Anbau die Totenkammer ein. Sie bestand aus zwei Räumen. Der Eingang war außen unter dem jetzigen Notausgang angebracht. In dem ersten Raum befanden sich 21 Totenzellen (im jetzigen Heizungskeller), die in drei Etagen übereinander gelagert waren. Anschließend gelangte man in eine zweite Katakombe, in der sich noch einmal elf Zellen befanden, ebenfalls übereinander gelagert. Der Tatsache, dass man die Totengruften übereinander anlegte, lag der Gedanke zugrunde, die Toten sollten möglichst nahe am Altare in der Kirche sein, damit sie noch lange am heiligen Opfer teilnehmen könnten.

Als das Zisterzienserkloster im Jahre 1810 säkularisiert wurde, wurden keine Toten mehr in dieser Totenkammer beigesetzt.

Die einzelnen Kammern sind mit Kalksandsteinplatten überdeckt. Nach der Säkularisation verfielen dann die Katakomben allmählich. Man zog einfach eine Holzdecke über die Gruft, bei den weiteren Umbauten warf man kurzerhand den überfälligen Schutt in die beiden Räume, und so hatte man im Jahre 1954 viel zu tun, diesen Schutt auszuräumen und die Kammern für die neue Heizung freizulegen.

Die freiwilligen Helfer hatten noch viele Überreste aus der Zeit vor über 150 Jahren gefunden. In jeder Kammer fanden sie noch Knochen. Aus deren Anlage geht hervor, dass die Toten mit dem Kopf zum Altar lagen. In einer Kammer lagerte noch ein gut erhaltenes Stück eines Sargdeckels, der konisch zugeschnitten war, mit Beschlag. Das Stück war kaum angefault, während in den übrigen Kammern ausser den Knochen nur morsches Holz ans Tageslicht kam.



So sahen die einzelnen Zellen in den beiden Kellern aus. Die Toten sollten möglichst nahe am Altar sein. Sie wurden mit dem Kopf zum Altar bestattet. Hier ist der Altar der Krypta und der auf der Nonnenempore gemeint.

Zwischen den beiden Gruften befand sich ein Luftschaft, der für die nötige Entlüftung sorgte. So entstand in den beiden Kammern niemals der typische Modergeruch. 1954 natürlich, da der Luftschaft eingefallen war, war es in dem kleinen Verlies kaum auszuhalten. In dem Luftschaft fand sich übrigens eine Steinkugel, in der ein Haken eingelebt war.

Es kann sein, dass die Kugel mit dem Geläute in Einklang gebracht wird, aber zum anderen sieht die Kugel den Postamentkugeln ähnlich, die draußen auf den Zementpfählen lagern. Böse Zungen behaupten allerdings, die Kugel habe dazu gedient, Spukgeräusche in der Kirche zu verursachen.

Noch mehr Geheimnisse?

Es sah 1954 beim Bau der neuen Heizung wüst aus in der Totenkammer. Über die Hälfte der beiden Räume waren mit Schutt eingedeckt. Man wusste nicht, ob sich unter der Kammer noch ein Raum befand oder ob man überhaupt schon bis auf Grund gestoßen war. Es war gut möglich, dass die Totenkammer noch tiefer lag und neue Zeilen losgeschaufelt werden mussten.

Die beiden Kammern sind auch nicht direkt an die Kirche gebaut. Dazwischen liegt nämlich noch ein Raum, der ebenfalls zugeschüttet worden war. Es wäre aufschlussreich, auch diesem Geheimnis einmal nachzuspüren.



So sah es 1954 aus. Oben der Eingang, unten Knochen und Schädel.



Die einzelnen Zellen der Totenkammer sind neben- und übereinander gelagert. Im Jahre 1954 wurde der erste Keller für die neue Heizungsanlage der Kirche freigeräumt, und die Heizung wurde dort installiert.

Die Katakombe oder der Totenkeller Tafel 2

Die Kolumbariumsbetreiber Josef Behrens, Rainer Derenthal und Josef Menne ließen im Januar 2012 die zweite Grabkammer neben dem Heizungskeller der Kirche öffnen. Um in die Grabkammer zu kommen, ging es hinab, eine Etage unter dem Kreuzgang des heutigen Westflügels. Ein Gewölbegang führt in die Grabkammer, an deren Stirnseite elf Nischen vorgemauert sind. Einst standen darin Särge. Heute befinden sich noch eine Kiste voller Gebeine und drei Schädel in den Grabkammern. Von dem Direktor des Museums für Sepulkralkultur in Kassel (Bestattungskultur), Professor Dr. Reiner Sörries, hat Architekt Behrens erfahren, dass solche Totenkammern für Ostwestfalen eher ungewöhnlich sind. »Solche Bestattungsformen sind eigentlich nur in Süddeutschland zu finden«, erzählte Behrens. Üblich dagegen sei es gewesen, die Toten möglichst nahe dem Altar zur letzten Ruhe zu betten. Die jetzt noch gefundenen Gebeine der Nonnen sollen am Ort bleiben. »Wir wollen die Knochen in einer der Nischen beisetzen und mit einer Inschriftenplatte versehen«, sagte Behrens. Öffentlich zugänglich sollen die Katakomben aus Pietätsgründen nicht werden. Die Untere Denkmalbehörde sei über die Grabstätte informiert. »Letztendlich kann man sagen, dass das Kloster als Bestattungsort Tradition hat.«



Reste von Schädeln wurden in einer von elf vorhandenen Zellen gefunden.



Ein Blick auf die elf Grabkammern. Von links: Kolumbariumsbetreiber Rainer Derenthal, Elmar Thöne vom Arbeitskreis Dorfchronik Wormeln und die Betreiber des Kolumbariums Josef Menne und Josef Behrens.



Durch diesen Gewölbegang des Westflügels gelangt man bis an den Mauerdurchbruch in die Grabkammer.



Am 30. Januar 2012 war die Presse mit dem Westfalen-Blatt, der Neuen Westfälischen und Radio Hochstift vor Ort.

von Wormeln

Erstellt vom Arbeitskreis Dorfchronik 2012

Kolumbarium Wormeln

Offizielle Eröffnung des Kolumbariums in Wormeln

Bis auf den letzten Platz waren die Räume des Kolumbariums im ehemaligen Kloster Wormeln am 19. März 2011 gefüllt. Mit einer so großen Resonanz zur Einsegnung der Urnenbegräbnisstätte hatten die Betreiber nicht gerechnet. Dass in dem alten Gebäude einmal »drei wunderschön eingerichtete Flügel« entstehen würden, hätte sich Mitbetreiber Rainer Derenthal vor zwei Jahren selbst nicht träumen lassen: »Als die Idee im Jahr 2009 aufkam, bin ich direkt hierhergefahren – und kopfschüttelnd wieder umgekehrt«, erklärte er den vielen Zuhörern in seiner Begrüßungsrede. In der Zwischenzeit sei durch den Mitbetreiber Josef Menne und Architekt Josef Behrens alles für den Erfolg des Projektes getan worden. Nicht minder froh über die gelungene Realisierung der neuen Begräbnisstätte zeigte sich Wormelns Ortsvorsteher Willi Menge: »Für Wormeln ist dieses Gebäude ein geschichtsträchtiger Ort. Nachdem das Kloster das Leben des Ortes mehr als 760 Jahre lang religiös, wirtschaftlich und rechtlich bestimmt hat, ist das Gebäude durch die Säkularisation in privaten Besitz übergegangen. Spätere Versuche, in den Räumen ein Seniorenheim einzurichten oder ihnen erneut klösterliches Leben einzuhauchen, seien gescheitert. Die Wormelner Bevölkerung begrüßt

ausdrücklich die umfangreich durchgeführten Restaurierungs- und Renovierungsarbeiten, die ganz erheblich zum Erhalt des Klostergebäudes beitragen.« »Heute wollen wir nun das Kolumbarium seiner Bestimmung übergeben«, erklärte der Ortsvorsteher. Mit der Urnenbegräbnisstätte werde die Beisetzung von Menschen nicht aus der Hand gegeben, betonte der evangelische Pfarrer Claus-Jürgen Reihs im Anschluss. »Wir bleiben bei den Menschen, welchen Weg sie auch gehen.« Das Kolumbarium solle kein Ort des Sterbens, sondern des Lebens werden«, ergänzte der katholische Pfarrer Wolfgang Fabian. »Der Gedanke an die Auferstehung sollte der zentrale



Die Familienkammern



Von links : Die Betreiber Josef Behrens und Rainer Derenthal, Ortsvorsteher Willi Menge, stellv. Bürgermeister der Stadt Warburg Heinz-Josef Bodemann, stellv. Landrätin Carola Breker aus Höxter, der evangelische Pfarrer Claus-Jürgen Reihs, der katholische Pastor Wolfgang Fabian.



Offizielle Einweihungsfeier des Kolumbariums. Vorne links der evangelische Pfarrer Claus-Jürgen Reihs, daneben der katholische Pastor Wolfgang Fabian. Vorne rechts Wormelns Ortsvorsteher und Ortsheimatpfleger Willi Menge, rechts daneben Heinz-Josef Bodemann (Calenberg), stellv. Bürgermeister von Warburg.



Der Kreuzgang mit den auf der linken Seite angebrachten Urnenschränken

Gedanke sein.« »Diese Begräbnisstätte hinter Klostermauern strahlt eine Ruhe aus, man fühlt sich sofort geborgen«, sagt der diplomierte Ingenieur und Architekt Josef Behrens aus Menne. Gemeinsam mit seinen Partnern, den Rösebeckern Josef Menne und Rainer Derenthal, hat der 70-Jährige das »Kolumbarium Kloster Wormeln« realisiert. Das Kolumbarium befindet sich im Erdgeschoss des Gebäudes. Der zur Nordseite hin geöffnete Innenhof, gestaltet als japanischer Garten, bildet den Eingang. Im Ostflügel des Kreuzganges wurde ein Verabschiedungsraum eingerichtet, in dem sich die Hinterbliebenen vor der Beisetzung zusammenfinden können. Das Kernstück, die Urnennischen, befinden sich im Südflügel. Die Urnenschränke aus Stahl sind an den Wänden angebracht und bieten Platz für 600 Einstellnischen. Darüber hinaus sind fünf Stelen, die weitere Urnennischen fassen sollen, geplant. Die Urnenkammern werden mit einer sandgestrahlten Glasplatte abgedeckt, auf der die persönlichen Daten des Verstorbenen eingraviert sind. In einem Raum im Westflügel wurden auch 13 Familienkammern eingerichtet.

Nach der Beisetzung kann sich die Trauergemeinschaft in einem Saal des Klosters zum Kaffeetrinken versammeln. Kaffee und Kuchen bietet die Betreibergesellschaft des Kolumbariums an.

Das Kolumbarium wird zwar privat betrieben, doch es liegt in Trägerschaft des Kommunalunternehmens der Stadt Warburg (KUW). Wie bei einem Erdgrab beträgt die Einstellzeit der Urne 20 Jahre - je nach Wunsch auch kürzer oder mit Verlängerung. Bis November 2012 wurden bisher vier Urnen eingestellt, für zwei Verstorbene aus Wormeln, eine Verstorbene aus Ossendorf und einen Verstorbenen aus Warburg.

eröffnet im Jahre 2011

Erstellt vom Arbeitskreis Dorfchronik 2012